



er Frankenburg

ist gegründet. Volkstümlich gesinnte Männer und Frauen sind am 11. Oktober 1920 in Würzburg zusammengetreten und haben einmütig die Gründung beschlossen.

Der Ortsgruppe Würzburg sind noch im alten Jahr am 25. Oktober Rimpar, am 4. November Bergtheim mit den Nachbarorten Burggrumbach, Opferbaum, Oberpleichfeld, Hilpertshausen, am 7. November Holzkirchen bei Markttheidenfeld, am 6. Dezember Sunzenhausen a. d. Utmühl, am 27. Dezember Bamberg, am 29. Kulmbach als weitere Gruppen beigetreten und die Bewegung dehnt sich beständig weiter über unser Frankenland hin aus. Wir dürfen der Hoffnung Ausdruck geben, daß es einst keinen Gau des Landes geben wird, in dem nicht der Frankenburg blüht.

Damit ist zunächst die Zeitschrift Frankenland in eine neue Stufe ihrer Entwicklung getreten. Sie ist Bundeszeitschrift des Frankenburg geworden und hat damit eine Aufgabe zu erfüllen, die ihr bisher nicht in gleichem Maße oblag. Bestehen wir es, daß bisher ihr Leserkreis in der Hauptsache sich auf eine begrenzte Zahl von Kunst- und Altertumsfreunden, von Historikern und anderen Vertretern der Wissenschaften beschränkte. Das ist nunmehr ganz anders geworden. Unser Frankenburg umfaßt tatsächlich Angehörige aller Berufe, unser „Frankenland“ nehmen von jetzt an Kopf- wie Handarbeiter in gleicher Weise zur Hand. Damit ist ein starker Ruck zum Volkstümlichen von selbst gegeben. Man wolle zum Herausgeber das Vertrauen haben, daß er die Zeitschrift deswegen nicht auf eine niedrige Linie herabsinken läßt. Die schlichtesten Leute in unserem Frankenvolk sind zu stolz als

daß ihnen das Tummeln im Platten und Alltäglichen auf die Dauer gefallen könnte. Schon manches Unternehmen in unserem Land hat ein solches Herabsinken mit seinem Verfrachten bezahlt.

Eines laßt mich noch besonders hervorheben. In unserem Bund gibt es keinen Unterschied der Bekenntnisse und des Standes. Es gibt bei uns nur Leute, die unser Frankenvolk kennen – und solche, die es kennen lernen wollen. Die Liebe zu unserem Volk eint uns. Mannigfache Anschauungen werden in unserer Zeitschrift zu Wort kommen; aber aus jeder Zeile soll es immer und immer nur klingen: Das ist unsere Anschauung – wir können nicht anders – sucht uns zu verstehen, ihr Brüder, wie wir euch zu verstehen suchen! Und so stehen wir innerhalb unseres Bundes jenseits allen Hasses – aber diesseits aller Liebe! Führt in diesen unseren heiligen Garten immer neue Stammesbrüder und Freunde unseres Stammes herein! Wir müssen noch eine gewaltige Heerschar werden, vor deren wuchtigem Schritt die Geister der Gemeinheit, die unser Volk jetzt plagen, sich winselnd in alle Ecken verkriechen. Nichts anderes kann uns mehr helfen als der Stolz auf die Leistungen und Tugenden unseres Stammes.

Willkommen ihr alle, in denen noch eine Spur dieses Stolzes glüht, im Frankenbund! Willkommen!

Peter Schneider